

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 194.

Neuenbürg, Samstag den 6. Dezember

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

## Amthliches.

N. Amtsgericht Neuenbürg.

### Oeffentliche Ladung.

Johann Georg Todt von Weinberg, zuletzt wohnhaft daselbst wird beschuldigt, als beurlaubter Reservist ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein.

Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des N. Amtsgerichts hieselbst auf

Freitag den 16. Januar 1885 vormittags 9 Uhr

vor das N. Schöffengericht Neuenbürg zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem N. Landwehrbezirkskommando zu Calw ausgestellten Erklärungen verurteilt werden.

Den 3. Dezember 1884.

Weinbrenner,

Gerichtsschreiber des N. Amtsgerichts.

### Gestorben im Monat November.

Von Neuenbürg:

Blaich, Joh. Christoph, Flößer, Schönthalen, Friedrich, Sensenschmied;

von Feldrennach:

Dengler, Wilh., Bäckers Ehefrau;

von Gräfenhausen:

Bud, Fr. G. Accisers Ehefrau;

von Langenbrand:

Hölzle, Michael, Gemeindepfleger;

von Oberniebelsbach:

Uebelhör, Christian, Zimmermanns Witw.;

von Ottenhausen:

Reister, Lorenz, Goldarbeiter;

von Schwann:

Richerer Louise;

von Waldrennach:

Scheel, Mich. Heinrich, Bauer.

N. Gerichtsnotariat.

### Verakkordierung

der Unterhaltung des Bahnoberbaues auf der Enz- und Ragolbbahn.

Die Unterhaltung des Bahnoberbaues wird pro 1884 wieder in Akkord gegeben.

Preislisten nebst besonderen Bedingungen sind bei der Bahnmeisterei Neuenbürg und Hirsau aufgelegt und können versiegelte Offerte bis

incl. 8. d. Mts.

daselbst oder bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Pforzheim, 3. Dez. 1884.

N. Betriebsbauamt.

Keller.

## Wildbad.

### Jagd-Verpachtung.

Die Jagd im Stadtwald Regelthal 241,8 ha umfassend wird am

Montag den 8. Dezember 1884

vormittags 11 Uhr

auf die drei Jahre 1. Dezember 1884/87 im hiesigen Rathhauseaal verpachtet.

Den 29. November 1884.

Stadtschultheißenamt.

Bäzner.

### Privatnachrichten.

### Enzthalkranz.

Samstag 6. Dezember d. J.

Abends 6 Uhr

in Höfen im Gasthaus zum Ochsen.

Neuenbürg.

### Viehmarkts-Angelegenheit betr.

Hiesige, für obige Sache interessierte Bürger werden zu einer Besprechung auf heute, Samstag abend 7 Uhr in das Gasthaus zur Sonne eingeladen.

Das Viehmarkt-Komitee.

Obernhäusen.

### Ein Mutterschwein

mit 9 Jungen hat zu verkaufen

Christian Friedrich Keller.

### 650 000 Mark

sind in I. Hypothek auszuleihen. Zieler kauft billig. Informativ-scheine (mit Rückmarke) an L. Wind, Kirchstraße 12, Stuttgart.

Conweiler.

### Einen Kastenschlitten,

beinahe noch neu, steht dem Verkauf aus

Friedr. Duss, Krämer.

### Stechpalmenblätter

und kurz geschnittene Zweige kauft in regelmäßigen Lieferungen und sieht Offerten in Kilo- und Zentnerpreis entgegen

F. Mos, Baumschule Pfullingen.

Feldrennach.

### 1200 Mark

sind gegen gesetzliche Sicherheit alsbald zum Ausleihen bei der

Gemeindepflege.

Rothensohl.

### 13—1400 Mark

Pflegschaftsgeld leiht aus

Carl Pfeiffer.

### Arbeiter-Versammlung.

Behufs der Besprechung des Bezirkskrantenkassen-Statuts findet eine solche am Sonntag den 7. Dezember d. J.

nachmittags 3 Uhr

im Gasthaus zur „Sonne“ in Höfen statt, wozu namentlich auch die gewählten Vertreter der Arbeiter eingeladen sind.

Pforzheim.

Der Unterzeichnete ist zur

### Rechtsanwaltschaft

bei Großh. Landgericht in Karlsruhe und Großh. Amtsgericht hieselbst mit Wohnsitz in Pforzheim zugelassen und wird mit der Ausübung am 10. d. M. beginnen.

Bureau: Destr. Karl-Friedrichstr. 40, dem Gr. Bezirksamt gegenüber.

Gross, Oberbürgermeister.

Neuenbürg.

### Kinderspielwaren

in großer Auswahl empfiehlt billigt

A. Weif, Dreher.

# Pforzheim.

Unser Tuch-, Manufaktur-Waren- und Aussteuer-Geschäft befindet sich jetzt in unserer eigenen Behausung

## Marktplatz Nr. 7

im ehemaligen Gasthaus zum Schiff.

### Gebrüder Schmidt.

# Pforzheim.

Nächsten Dienstag und Mittwoch den 9. und 10. Dezember findet an hiesigem Plage der

## Große Weihnachts-Jahrmarkt

statt und bringe ich hierzu mein

## Tuch-, Manufaktur - Waren-

und

## Aussteuer-Geschäft

in empfehlende Erinnerung. Trotz der wirklich billigen Preise, wie solche mein Extra-Blatt enthielten, erhält von diesen Tagen ab Jedermann, welcher für 30, 40 oder 50 Mark Waren kauft eine

## Weihnachts-Puppe

im wirklichen Werte von 6, 8 oder 10 Mark zum Geschenk.

Zahlreichem Besuch sehe ich entgegen und zeichne

Achtungsvollst

### Ludwig Becker

vorm. Chr. Ehrhardt.

Kein Schwindel, sondern Thatfache.

Feste aber billigste Preise.

### Beforgt und traurig

bleibt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang alles erfolglos gebraucht. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwerkranken bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zusendung des „Krankenfreund“ erfolgt auf Wunsch durch Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kostenlos.



Heute Samstag  
abends 8 Uhr

### Turntag

im Lokal,  
Der Vorstand.

Canzlei-, Concept-, Karten-, Lösch-,  
Pack-, Paus-, Post-, Seiden-, Umschlag-  
und Zeichnen-

### Papiere

in gewöhnlichen bis zu den besten Sorten, wobei für Wiederverkäufer bestens geeignete Schreib- und Briefpapiere, empfiehlt  
Jak. Meeh.

### Kronik.

Deutschland.

### Die Schwierigkeiten der inneren Lage.

Kein ernsthafter Politiker kann sich die Schwierigkeiten verhehlen, mit denen die innere Lage des Reichs gegenwärtig zu kämpfen hat. Ueberblickt man die politische Situation im ganzen, so gewahrt man, daß sowohl die Anhänger der Bismarckschen Politik als auch deren Gegner sich schon seit Jahren vergeblich bemüht haben, zu einer geschlossenen, politischen einflussübenden Parteimehrheit zu gelangen. Der Reichstag hat überhaupt im poli-



tischen Sinne keine Mehrheit, denn diejenigen Abgeordneten, welche bei irgend einer Abstimmung eine Mehrheit ausmachen, gehen in ihren politischen Standpunkten meistens in drei oder vier Gruppen so weit auseinander, daß bei der nächsten Gelegenheit leicht eine ganz andere Mehrheit entsteht und, wenn die Reichsregierung dazu die Hand bieten wollte, leicht einmal in einer Session des Reichstags zwei einander lahmlegende Mehrheiten entstehen könnten. Hatte da Fürst Bismarck wirklich so Unrecht, als er im Reichstage ausrief: „Diese Majoritäten imponieren mir nicht!“ — Was Eindruck machen und Einfluß erlangen soll, muß doch nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich geeint erscheinen. Die jetzige Mehrheit des Reichstags besteht nun aus Gegnern der Regierung, gebildet von der Zentrumsparthei, den sog. Freisinnigen, den Welfen, Polen, Esässern und Sozialdemokraten.

In der Sitzung der afrikan. Konferenz zu Berlin am 1. Dez., wurde die von Deutschland vorgelegte „Erklärung, betr. die Freiheit des Handels im Gebiete des Kongo, seiner Mündungen und der benachbarten Gebiete“ angenommen.

Berlin, 3. Dez. Reichstag. Die Beratung des Antrags Windthorst auf Beseitigung des Ausweisungsgesetzes gegen beharrlich unbotmäßige Geistliche nahm infolge des Eingreifens des Reichstanzlers einen lebhaften Verlauf. § 1 des Antrags wird aber in namentlicher Abstimmung mit 217 gegen 93 Stimmen angenommen.

Berlin. Einer von „Lützow's wilder verwegenen Jagd“, der ehemalige Kammermusiker, Trompeter Karl Bagans, begiegt am Sonntag seinen vierundneunzigsten Geburtstag. Das frohe Ereignis bot den Freunden des rüstigen Veteranen den Anlaß zu einer erhebenden musikalischen Feier, die am Sonntag Mittag stattfand, und an der eine große Anzahl Kammermusiker, Kapellmeister hiesiger Regimenter und Freunde und Verehrer des Jubilars teilnahmen. Bagans hat bereits in der Schlacht bei Leipzig Angriffssignale geblasen.

Halle, 3. Dez. Ein Bahnunfall im Bahnhof zu Bitterfeld (Strecke Berlin-Halle) hält mehrere Züge zurück. Von dem Personal sind drei Zugbeamte verletzt, die Passagiere erlitten keinen Schaden. (Mit diesem Unfall mag wohl das Ausbleiben der neuesten Berliner Post zusammenhängen.)

Aus Baden, 28. Nov. Die Generaldirektion der badischen Eisenbahnen hat die Anordnung getroffen, daß die Schüler, welche die Züge benutzen, wo möglich in eine besondere Wagenabteilung zusammengesetzt werden, da Beschwerden eingelaufen sind, daß dieselben oft unangenehme Reden von Mitreisenden zu hören bekommen.

Die Sitte des Hochzeitsschießens hat in Baden-Baden Opfer gefordert. Als dort ein Brautpaar nach der Kirche fahren wollte, schossen einige Burche vor der Nähe der Kutschersperde mit dem Effekt, daß die Chaise umgeworfen wurde, der herabsteigende Kutscher einen Schädelbruch erlitt, an dem er sofort starb und

der Bräutigam im Gesicht stark verletzt wurde. Die Braut kam mit dem Schrecken davon.

Pforzheim. Der Kanarienzüchterverein veranstaltet vom 6.—8. Dezember in der Turnhalle eine Ausstellung von Sing- und Ziervögeln, besonders feiner Harzer-Roller und Exoten. Eintrittsgeld 10 J. Ein Glückshafen, wobei für 20 J ein Harzer gewonnen werden kann, ist aufgestellt.

Pforzheim, 3. Dez. Der am verfloffenen Montag dahier stattgehabte Viehmarkt war mit 576 Stück Großvieh und 105 Pferden besahren. Die Preise waren im Allgemeinen etwas gedrückt. Schönes Zuchtvieh hält sich jedoch gut im Preise. (Bf. B.)

**Württemberg.**

Die Kammer der Ständesherrn hält ihre nächste Sitzung am Mittwoch den 10. Dezember. Auf der Tages-Ordnung steht die Feuerlösch-Ordnung.

Tübingen. Die Zahl der Studierenden in diesem Wintersemester beträgt 1237, mit Einschluß der nicht immatrikulierten Zuhörer 1252. Es bedeutet dies wiederum einen Zuwachs gegen frühere Wintersemester, denn es ist die höchste Zahl, welche die Tübinger Universität überhaupt je in einem Wintersemester hatte.

In Bondorf wurde der Knecht des Dekonomen Friedrich Gauß vorgestern (24.) abend beim Ausspannen eines Pferdes von demselben so unglücklich auf die Brust geschlagen, daß er einige Minuten nachher seinen Geist aufgab.

Ebingen, 27. Nov. (Eine schwere Sau.) Gestern hat Herr Siegel zur Esmühle sein beim landwirtschaftlichen Fest prämiirtes Schwein geschlachtet. Die Wiegung ergab das riesige Gewicht von 770 Pfund tot gewogen. Das Resultat ist ein um so bedeutenderes, als das Tier nicht ein der größeren, sondern der bekannten feineren und beliebten Yorkshirer-Rasse angehörte.

Trossingen, 27. Nov. (Ein starker Esser.) Ein hiesiger Bürger hat vor einigen Tagen in der Wirtschaft zum „Weißen Bären“ hier in einer schwachen halben Stunde gleich nach dem Nachtessen 8 Stück Knackwürste, eine Portion Schwarzenmagen und mehrere Brote verzehrt und dazu noch verschiedene Glas Bier getrunken, ohne daß es demselben etwas geschadet hätte.

Neuenbürg, 4. Dez. Die Witterung bewegt sich in raschem Wechsel; während am Dienstag auf den Höhen die Schlitten fuhren, trat gestern abend Tauwetter ein und heute haben wir anhaltenden Regen, der mit dem nun schmelzenden Schnee der Enz und Nagold reichlichen Zufluß bringen wird.

**A u s l a n d.**

Ein Erdbeben wurde am 27. Nov. gegen Mitternacht in der westlichen Schweiz gespürt; dasselbe dehnte sich von Lyon bis Turin aus und wurde namentlich auf dem nördlichen Ufer des Genfersees sehr deutlich wahrgenommen.

**Miszellen.**

**Das Manuscript des Wahnsinnigen.**

Von Ph. Lenz.  
(Schluß).

Einige Tage vergingen. Ich hatte noch keine Zeit gehabt, das Manuscript zu lesen und verschob die Durchsicht von Stunde zu Stunde. Der unbekannte Mörder des Herrn Stolle machte dem Gerichte viel zu schaffen. Alle Spuren, welche man entdeckt zu haben glaubte, erwiesen sich als falsche Fährten. Es herrschte großer Aerger bei uns. Das Publikum begann bereits über unsere Unfähigkeit zu lacheln.

Sinnend sah ich in meinem Bureau, Akten durchblättern, indem ich mein Frühstück verzehrte. Da fiel mir ein, Elwins Arbeit zu lesen. Sie trug als Ueberschrift: Das fünfte Kapitel.

„Fritz ist in der Anstalt. In den Augenblicken, wo ihn seine Anfälle nicht plagen, beschäftigt er sich nur damit, wie er Rache nehmen kann wegen der ihm angethanen Schmach. Das Leben ist das Wenigste, womit nach seiner Ansicht Mariens Vater sein Unrecht sühnen kann. Aber er ist unter Aufsicht, unter strenger sogar, man beobachtet ihn Tag und Nacht. Es scheint ihm unmöglich, seine Pläne auszuführen. Er beschließt, sich vernünftig zu stellen, damit man ihn für geheilt halte und entlasse. Indeß, die Zeit wird ihm sehr lang. Seine Bücher und Studien haben kein Interesse für ihn, er muß immer und immer nur an das Eine denken, womit sein Geist ganz und gar erfüllt ist. Er beschließt die Geschichte seiner Leiden niederzuschreiben. Aber nicht nur für sich allein. Auch die Welt soll wissen und erfahren, welche Schlechtigkeit in ihr möglich ist. Es gelingt ihm nicht, einen Verleger für seinen Roman zu finden. Ehe das nicht geschehen, will er aber den Schluß nicht schreiben. So führt er denn die Erzählung bis zu einem gewissen Punkte. Da tritt ein Fremder in die Anstalt ein, welchem ihn der Doktor als eine Person vorstellt, die im Stande sei, den Verlag zu vermitteln. Sobald er sich überzeugt, daß sein Werk gedruckt wird, will er nicht länger mit dem Schlusse zögern. Zu diesem Schlusse gehört aber eine That. In einer Nacht, sobald er sich überzeugt, daß sein Wächter in tiefem Schlafe liegt, steht er von seinem Lager auf, klettert mit Lebensgefahr an einer Dachrinne in den Garten hinunter, übersteigt mit Leichtigkeit die diesen umgebende Mauer und tragt dann querselbein in einer gewissen Richtung dahin.“

So weit war ich gekommen, atemlos, das Blut stockte mir im Herzen. Die Erzählung ging plötzlich in die erste Person über.

„Ich kam an sein Haus. Keine Wachen hatte er ausgestellt, und er wußte doch, daß er einen erbitterten Feind besaß. Im untern Geschos waren Thüren und Fenster geschlossen und verriegelt. Ich stieg an den Säulen und Spalieren einer Veranda in die Höhe zum ersten Stock. Mein Diamant mußte das Glas schneiden. leise öffnete ich ein Fenster und befand mich eine Sekunde darauf im Hause — in seinem Hause! O, ich kannte es

äst

Poste oben

ge.  
sich  
enen  
artig  
po-  
ahrt  
Bis-  
gner  
nützt  
schen  
gen.  
poli-

genau. Oft genug hatte man meiner gespottet in diesen Räumen! Er schloß im ovalen Zimmer, früher wenigstens — ich schlich mich hinan, leise wie ein Marder, der Blut trinken will. Mühsam mußte ich an mich halten, daß ich nicht vor Lust und Entzücken auslachte. Ohne Anarren öffnete ich die Thür. Ja, da lag er in dem Himmelbette. Von der Decke hing eine Ampel herab und goß ein blutiges Licht über das Zimmer aus. Ich beugte mich nach vorn und trat mit großen Schritten, entlang an der Wand, meinem Todfeinde näher. Dicht vor seinem Bette hielt ich an und lugte durch die Vorhänge nach ihm. Er lag sehr bleich, tief atmend da und schien mir krank zu sein. Jetzt zog ich mein Dolchmesser. Ich hatte wohl verstanden es den Blicken aller zu verbergen, als man mich einsperrte, damit es mir nicht gelänge, mich zu rächen — o, ich weiß es sehr wohl, warum die Menschen mir meine Freiheit nicht lassen wollten. — Die Klinge war nackt. Ich schürzte mir die Aermel auf, dann stellte ich mich vor das Bett und legte ihm meine Hand über den Mund. Er schlug die Augen auf. Hei! Welcher Schreck muß ihm durch das Gehirn gegangen sein! Er wollte sich aufraffen, aber ich drückte ihn nieder. „Hülfe — ich werde gemordet!“ stöhnte er. Ganz dicht beugte ich mich auf ihn und zischte: „Ja, Du hast Recht, Du wirst gemordet!“ — „Wahnsinniger!“ bebten seine Lippen. — „Hi, hi!“ lachte ich. Ich schob ihm die Decke von der Brust und setzte ihm den blanken Stahl auf das Fleisch, ich drückte, und tief bohrte sich das Messer in sein falsches Herz. Starr beobachtete ich sein Gesicht. Er begann zu zucken und sich zu verzerrn, die Augen stierten schrecklich — das war das schönste Gemälde für mich. Ich zog das Messer aus der Wunde. Blut sprudelte hervor. Mit diesem Momente erst fühlte ich, daß es mich mit wahrer Wollust durchschauerte. Blut mußte ich sehen, Blut! Und wo nur eine Stelle an seinem Körper war, aus der Blut fließen konnte, da setzte ich meinen scharfen Dolch an und schnitt. O Rache, wie bist Du so süß. Ach, indem ich dieses niederschreibe und der Momente denke, wo ich es durchlebe, da durchzuckt mich eine himmlische Wonne und ich wünsche, jene Augenblicke hätten ewig dauern können. Wie lange ich damit zugebracht ihn zu morden weiß ich nicht; als aber kein Blut mehr fließen wollte, richtete ich zuerst eine wilde Unordnung unter den Gegenständen im Zimmer an, damit man auf einen Raubmord schließen möge, dann schlich ich mich wieder hinaus, und sobald ich draußen war auf dem freien Felde, begann ich mich vor Lachen auszuschütten, von ganzer Seele, was ich so gern vor seinem Leichnam gethan, aber ja nicht durfte.“

Er erzählte noch, wie glücklich er Zedermann in der Anstalt getäuscht habe, wie er sich freue, zu hören, daß niemand den Mörder ahne und daß er sein Geheimnis mit in das Grab nehmen wolle. In einer Vorrede bat er das Publikum, die von ihm erzählte Geschichte, welcher wahre Motive aus dem Leben zu Grunde lägen, gütig und mit Rücksicht aufzu-

nehmen, denn sie sei von einem Wahnsinnigen geschrieben worden.

Ich sah da und stierte die Buchstaben des Festes an. „Mein Himmel! Sollte so entsetzliches möglich sein!“ rief ich aus. „Ja, bei Gott, daß ein Wahnsinniger diese Geschichte schrieb, man merkt es!“

Nicht geringes Aufsehen erregte es unter meinen Kollegen, als ich ihnen darthat, wer der Mörder sei und auf welche Weise ich ihn entdeckt. Er stand außerhalb des Gefängnisses — aber unschädlich mußte er gemacht werden auf alle Zeiten. Mit den nötigen bevollmächtigten Personen begab ich mich in Doktor Buschs Anstalt. Der Mann war zu Tode erschrocken, als er vernahm, daß Elwin der schändliche Verbrecher sei, welcher die ganze Provinz in Aufregung versetzt hatte. Er verlor selber fast den Verstand darüber, als er erkennen mußte, daß er die unschuldige Veranlassung war, welche Elwin getrieben, „sein Werk zu vollenden“. — „Und diesen Tiger ließ ich ungeniert mit Messer und Gabel hantieren — dieser Mensch konnte mich täuschen!“ Schwer war der Doktor zu beruhigen.

Als wir bei dem Wahnsinnigen eintraten, stand dieser an seinem Pulte und schrieb. Er reichte mir die Hand und fragte: „Sie bringen mir wohl den Korrekturbogen — ich beginne soeben etwas neues für Sie!“

„Um Gotteswillen!“ rief ich unwillkürlich.

Erstaunt ließ er seine Hand, die ich nicht angenommen, sinken und sah mich fragend an.

Ich stellte mich dicht neben ihn und meinte ganz zutraulich: „Nicht wahr, Herr Elwin, der „Fris“ sind Sie selber, und Herrn Stolle haben Sie —“, ich machte die Geberde des Halsabschneidens.

Er drehte sich auf den Absätzen herum, fing gräßlich an zu lachen und schrie: „Hi, hi — habt Ihr's herausgelesen, habt Ihr's endlich herausgelesen!“ —

Er hat den Rest seiner Tage in strengster Haft in einer Staatsirrenanstalt zugebracht. Doktor Busch war durch diese Vorfälle so erschüttert worden, daß er seine Anstalt verkaufte und sich in das Privatleben zurückzog, während ich mir fest vornahm, nie wieder Manuscript von Wahnsinnigen zum Druck zu besorgen.

(Ein hübscher Spaß) ist am vorigen Sonntag in einem kleinen Dorfe im Braunschweigischen vorgekommen. Von Zeit zu Zeit wird bekanntlich bei den Gemeindevorstehern angefragt, wie viele Fuhrwerke sie im Falle einer Mobilmachung stellen könnten. Einer dieser Gemeindevorsteher sagte nun diese Sache ganz eigentümlich auf. Er lies am Sonntag Morgen durch den Gemeinde-Diener bekannt machen: Wegen Mobilmachung haben heute Nachmittags 4 Uhr bei Strafe von 3 Mark alle Ortsbewohner, welche Pferde und Wagen besitzen, sich mit denselben vor dem Orte einzufinden. Große Aufregung entstand nun alsbald in dem Orte; der Krieg war also wieder da, man wußte nur noch nicht, mit wem es losgehen sollte. Eine Zeit lang verbreitete sich das Gerücht, der Herzog von Cumberland nahe mit

einer großen Armee unter dem Kommando Windthorst's. Pünktlich zur festgesetzten Stunde zog indeß ein Bauer nach dem andern mit Pferd und Wagen nach dem Sammelplatz. Dort erfuhr man denn glücklicher Weise, daß ein bestimmter Befehl zum Abmarsch noch nicht eingetroffen sei, und allmählich gelang es denn auch einigen Besonnenen, die Leute wieder zu beruhigen, bis man denn am andern Tage erfuhr, daß außer dem kriegslustigen Gemeindevorsteher Niemand an Krieg denke.

**Post-Rezept.**

**Vorbemerkung.**

Die echte Hausfrau weiß Bescheid Und richtet alles hübsch bei Zeit; So soll sie sich auch nicht verspäten Mit ihren Weihnachts-Postpaketen.

Ein fester Tag läßt sich nicht nennen; Sie selbst muß die Entfernung kennen, Muß wissen, daß ein Stück bis Wien Braucht länger als nach Stuttgart hin. Dazu muß man noch wohl bedenken, Daß bei Millionen Christgeschenken, In solcher Zeiten Sturm und Drang Die Fahrzeit dauert doppelt lang, Und daß zum Schluß das Ueberbringen Auch nicht so rasch wird stets gelingen. Drei Tage vor dem Weihnachtsfest Sollt' drum bis auf den letzten Rest Der Gaben Menge groß und klein Der Post schon überwiesen sein.

Weihnachtsgeschenke zu verpacken. In jedem Haushalt finden sich Zigarettenstücken sicherlich, Auch Schachteln von verschied'ner Güte Für Blumen, Bänder oder Hüte; Auch Badpapiere aller Sorten, Die öfters schon verwendet worden, Wie Risse, ehrenvolle Wunden, Unwiderleglich es bekunden; Von Bindfäden kleine Enden, Wie sie wohl Bubiler verwenden, Den Pfropfen fest zu überspannen Und so der „Weißen“ Geist zu bannen.

Nimm dieses ganze Material, Und — schenke es mit einem mal Der Köchin oder Maid für alles; Doch mit dem Zwange jedenfalls: Zu weihen den gesamten Schatz Dem ersten besten Lumpenmag.

Bist du nun dieses Plunders bar Und so entronnen der Gefahr, In Fegentram und alten Flicken Die hübschen Sachen zu verschiden, Dann schaffe Dir ein Kistchen an, Des Deckel man verschieben kann, Hübsch leicht, doch haltbar, nicht zu groß; Darin verpackt es sich famos, Und nebenbei wird noch erreicht, Daß dein Geschenk sich netter zeigt, Als in der alten Schachtel, die Gefällt der Welt bekanntlich nie.

Dann wird hübsch fürsichtig und fein Jedwedes Stück gewidelt ein Und so ins Kistchen weich plaziert, Daß es den Nachbar nicht geniert, Noch auf der Fahrt zum Ziele dann Von seinem Platz sich röhren kann. Ganz obenhin legt man ein Blatt, Auf dem man sich benamset hat Und den Empfänger; zu dem Zweck, Daß, wenn mal die Adresse weg, Man doch zum Notfall tann ersehen, An wen das Christgeschenk soll gehen.

(Schluß folgt.)

**Auflösung des Rätsels in Nr. 193.**  
Römer.

**Goldkurs der K. Staatskassenverwaltung vom 1. Dezember 1884.**  
20-Frankenstücke: . . . 16 M 12 S

